

Von Chronos zu Kairos – Leben im Tod, Tod im Leben

Letzte Ölung als Wegzehrung für den nachtodlichen Pilgerweg

Im Leben schwimmen wir oft schlafend im Fluss des vielfältigen, gewöhnlichen Alltags, von einer Aktivität zur anderen, durch Chronos verschluckt.

Wenn aber plötzlich ein Schicksalsschlag auf uns zukommt, eine Krise, die eine Entscheidung fordert, einen entscheidenden „Termin“ (Das Wort ist im Französischen mit Ende verwandt) oder eine „deadline“, zum Beispiel um eine schriftliche Arbeit abzugeben, dann erwachen wir mit einer besonderen Intensität. Der breite unbewusste Fluss wird zu einem schmalen Nadelöhr und wir müssen durch. Nun ist die Wahrheitsstunde gekommen, wir können nicht mehr vor unserem Auftrag fliehen, wie einst Jonas es versuchte.

Wir erwachen spätestens im Sterben zu einem neuen ewigen Leben. Dies ist ein Nadelöhr, ein Kairos-Moment. Kairos fokussiert auf einen Punkt – sowohl den Sinn unserer vergangenen Biographie als auch das intensive Erleben der Gegenwart und die vertrauensvolle Hingabe an die Zukunft.

Bei diesem Prozess finden wir in den Sterbesakramenten eine wesentliche Geburtshilfe.

Die letzte Beichte ermöglicht uns einen ehrlichen umfassenden Rückblick auf das vergangene Erdenleben. Sie schenkt uns vielleicht ein neues Licht, ein neues Bewusstsein, ein neues geistiges Auge. Sie hilft uns, statt Urteil und Kritik, Vergebung, Friede und Liebe für das Vergangene zu üben und innerlich loszulassen. Sie ist auch eine Vorbereitung auf die strenge Begegnung mit dem Hüter der Schwelle und auf das lichtvolle dreietagige Lebensbild nach dem Tod.

Bei der letzten Kommunion, empfangen wir mit Dankbarkeit die liebende Gegenwart Christi, den Frieden als heilende Arznei für unsere Seele.

Schließlich ermuntert uns die letzte Ölung, den letzten Schritt vertrauensvoll über die beängstigende Schwelle zu wagen.

Die Ölung hat, ebenso wie die Taufe einen trinitarischen Aufbau. Sie wird zwar nur auf der Stirn vollzogen aber öffnet mit den drei Kreuzen, vielleicht sowohl die seelischen Augen als auch vor allem das geistige Auge.

Mit dem flüssigen Anteil seines Wesens – Wasser-Qualität – löst das Öl alle Knoten der Vergangenheit auf: Es erlaubt dem Sterbenden, alles Unvollkommene, Unerfüllte, Bedauern und Schuldgefühle, loszulassen und in die geistige Welt getragen zu werden. Oft wird eine friedliche leibliche Entspannung und Beruhigung von den Angehörigen wahrgenommen.

Mit der sonnigen umhüllenden Herzenswärme seines Wesens – Feuer-Asche-Qualität – verleiht uns das Öl die segnende Kraft des Christus. Sie wird zu einem Liebe-Mantel für die Seele. Diese warme Hülle wird kostbarer Beistand bei der späteren Seelenwanderung durch eiskalte und brennende Wege im Kamaloka.

Und dieses Erleben, diese Christusberührung von Leib und Seele, wird durch die bewahrende Kraft des Öls – Salz-Qualität – für die Zukunft im Geist aufgehoben. Sie wird als geistige Orientierung im nachtodlichen Leben leuchten, im Kern unseres Ich Wesens weiterleben, damit es die neue geistige Wirklichkeit ergreifen kann.

Es geht darum, nicht nur loszulassen und im Tode einzuschlafen, sondern wach zu entschlafen, um mit unserem Engel und dem Christuslicht den Pilgerweg zu den Sternen und zur nächsten Inkarnation so bewusst wie möglich zu wandeln.

So wie Maria Magdalena mit voller Hingabe den Leib Jesu von den Füßen bis zum Kopf gesalbt und so seinen Auferstehungsleib vorbereitet hat – das Öl mag die Formkraft aufbewahrt, die Substanz des Erdenleibs vergeistigt haben –, so legt die Letzte Ölung auch den Keim für unseren zukünftigen Auferstehungsleib.

Die frohe Botschaft ist, dass wir aber schon im Leben oftmals mit Christus sterben dürfen! Wir hören ja in der Sonntagshandlung für die Kinder: „Der das Lebende in den Tod führt, auf dass es neu lebe. Der das Tote ins Lebende führt, auf dass es den Geist schaue.“

Durch die Prüfungen des Schicksals können wir eine ähnliche lebendige Intensität und eine Gnade des Erwachens empfangen wie im Sterben, aber auch aus den zwei Kernsakramenten (Abendmahl und Beichte), die uns immer wieder ernähren dürfen, mögen wir für Christus in uns immer mehr Raum schaffen.

Dank eines freien inneren Schulungsweges können wir gleichfalls „einen Termin“ mit dem Geistigen verabreden: Am Ende eines Tages, einer Woche, eines Jahres ... das Vergangene positiv und unbefangen beobachten, in die Nacht – kleiner Tod – vertrauensvoll loslassen und am nächsten Tag die zarten neuen Impulsen empfangen und tragen.

So können wir allmählich einen offenen Geist, ein offenes Herz und einen offenen Willen – Bedingungen einer sozialen Kreativität nach der Theorie U von Otto Scharmer – für die geistigen Zukunftsimpulse entwickeln und als christliche Gemeinschaft an der Verwandlung der Welt mitwirken.

Céline Zkitischwli